

# Tecklenburgs Heimatkalender

für  
Süd-Niedersachsen

# 1920

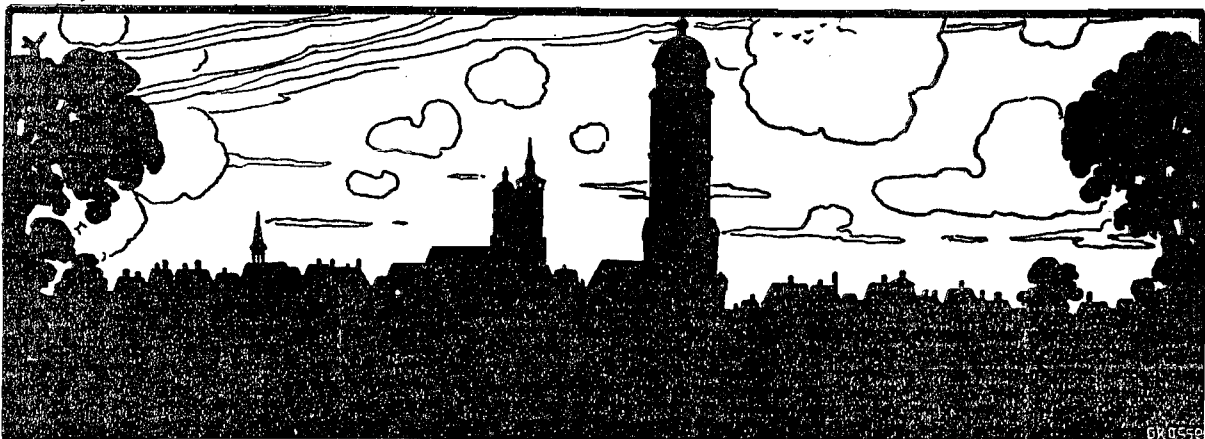
---

---

Hoch vom Harz bis an die Leine,  
Wälderwärts zum Weserstrand,  
All' das Land ist's, das ich meine.  
Bei gegrüßt, mein Heimatland.

---

---



# Heimatkalender

für

## Süd-Niedersachsen

auf das Jahr

# 1920

:: Zuerst begründet für die Kreise ::  
Göttingen, Stadt und Land, Hann.-  
Münden, Hslar, Northeim u. Einbeck

Elfter Jahrgang

Herausgegeben

von

Aug. Tecklenburg

Die Heimat recht kennen und verstehn,  
Sie schätzen, mit liebendem Augesehn,  
Drin wurzeln und wachsen zu festem Stand,  
Dem Bruder dienen, dem Vaterland,  
Zur himmlischen Heimat richten den Blick:  
Das nenne ich Leben; das ist das Glück!  
Eg.

Göttingen.

Druck von Louis Hofer, S. m. b. H.

## Lügen-Münchhausen.

Zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages am 11. Mai 1920.

Von Lehrer H. Lücke, Parenfen.

**M**en von uns haben nicht die köstlichen Geschichten vom Lügen-Münchhausen entzückt? Jeder kennt und schätzt diese unsterblichen Schnurren trotz ihrer märchenhaften Unmöglichkeiten und Uebertreibungen.

Hat der Held dieser Geschichten denn überhaupt gelebt?

Ja, Münchhausen ist keine sagenhafte Person, sondern hat wirklich gelebt; er wurde vor 200 Jahren, also 1720, geboren.

Sein Name und Geschlecht sind in hannoverschen Landen nicht unbekannt. Der aus der Befreiung des hannoverschen Bauernstandes bekannte Minister Gerlach Adolf von Münchhausen war auch der eigentliche Vater und der erste Kurator der Universität Göttingen.<sup>1)</sup> Die Freiherren von Münchhausen waren oder sind noch heute begütert in Bodenwerder, Schwöbber und Böldagsen im Kreise Hameln, zu Apeleru im Kreise Springe, endlich in Südhannover in Moringen und Parenfen bei Nörten.

Die Münchhausen sind ein altes Adelsgeschlecht, das sein Stammgut in den gleichnamigen Dorfe bei Poccum hatte. Vermutlich wurde das Dorf Münchhausen durch die große Flut des Jahres 1342, nach anderen Angaben 1335, zerstört. „Und wenn ja etwas davon stehen blieben, so sind durch die um 1350 erfolgte Pest, so den dritten Teil der Menschen in diesen Landen aufgerieben, die Einwohner weggestorben, daß der Ort nicht wieder bebauet und der elende Rest desselben vollends verödet worden.“ So berichtet der Helmstedter Professor G. S. Treuer in seiner 1740 erschienenen „Gründlichen Geschlechtshistorie des hochadeligen Hauses der Herren von Münchhausen.“ Noch Sonderbareres weiß die Sage zu erzählen: Vor geraumer Zeit war einmal die Familie von Münchhausen bis auf einen Dominikanermönch ausgestorben. Da vermählte sich dieser mit Erlaubnis des Papstes, bekam Nachkommen und trat dann mit Zustimmung seiner Gemahlin wieder in seinen alten Orden zurück. Seitdem führten die von Münchhausen einen Mönch im Wappen, die sogenannte „Schwarze Linie“ einen schwarzen, die „Weiße Linie“ einen weißen Mönch, der bald einen Rosenkranz, bald ein Brevier (Gebetbuch) in der Hand hält.

<sup>1)</sup> Warum hat Göttingen noch keine Münchhausenstraße? Es ist auffallend, daß man dem Vater der Universität Göttingen noch kein äußeres Zeichen der Erinnerung an der Stadt gewidmet hat. Der Herausgeber.

Doch kehren wir zu unserm Helden zurück. Hieronymus Karl von Münchhausen wurde am 11. Mai 1720 zu Bodenwerder, dem lieblich im Wesertal gelegenen Städtchen, geboren. Sein Vater hatte in den jüngeren Jahren in Ungarn gegen die Türken gekämpft. Der junge Hieronymus kam als Edelknabe oder Page 1738 zu dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig-Bevern, der seit 1733 als Oberst in russischen Diensten stand. Im Jahre 1739 wurde Münchhausen Fähnrich im Kürassier-Regiment „Braunschweig“ seines Vönners; 1740 machte ihn die Kaiserin Anna von Rußland zum Leutnant.

1740 und 1741 soll er zwei Türkenkriege mitgemacht haben und 1742/43 nahm er an einem Feldzug gegen Schweden teil. Im nächsten Jahre vermählte sich Münchhausen mit der Landrichterstochter Jakobina von Dunten zu Pernial in Livland. Die Kaiserin Elisabeth von Rußland beförderte ihn 1750 wegen seiner Tapferkeit und namentlich, weil er lesen und schreiben konnte, zum Rittmeister im Kürassier-Regiment Peters III. Im November desselben Jahres führte ihn ein zweijähriger Urlaub nach Deutschland. Ueberhaupt war sein späterer Aufenthalt in Rußland nicht ununterbrochen.

Nach seinem Abschiede aus dem russischen Heeresdienste übernahm Münchhausen das väterliche Gut in Bodenwerder, wo er mit seiner Frau kinderlos, aber äußerst glücklich lebte. Der alte Freiherr war ein leidenschaftlicher Jäger. Auch besaß er geradezu glänzende Gaben als Erzähler und Gesellschafter. Dabei ein durchaus rechtlicher und aufrichtiger Mann. In einer Beschreibung seines Lebens heißt es von ihm: „Fast nur im vertrautesten Kreise von Freunden und Bekannten war er zum Erzählen zu bringen, gewöhnlich nur nach dem Abendessen, nachdem sein kolossaler Meerschäumkopf mit kurzem Rohr in Rauch gesetzt war und ein dampfendes Glas Punsch neben ihm stand. Fing das Gespräch an, lebhafter zu werden, so wirbelten auch die Wolken aus seiner Pfeife immer dicker empor; seine Arme wurden immer unruhiger . . ., das Gesicht ward lebhafter und roter, und der sonst so wahrhafte Mann wußte dann bei seiner lebhaften Einbildungskraft alles so bildlich vorzumalen, als sei es Wirklichkeit gewesen.“

Ganz unverdient wurde der Lebensabend des edlen Mannes hart getrübt. Nach dem Tode der Gattin fühlte er sich vereinsamt. Diesen Umstand benutzte ein in Pölle zur Miete wohnender

matiger Major von Brunn, um seine Tochter Bernhardine, „Bährnde“ genannt, an den Mann zu bringen. Der Arglose ließ sich auch bewegen, sich im Jahre 1794 noch einmal zu verheiraten. Gar bald mußte er erkennen, daß Bernhardine ein in jeder Beziehung liederliches Geschöpf war, so daß es zur Scheidung kam. Doch der Kummer hatte dem alten Manne das Herz gebrochen. Aus dem fröhlichen Menschenfreunde war ein mißtrauischer und menschenfeuer Mann geworden. Er starb am 22. September 1797 zu Bodenwerder. Seine Gebeine ruhen in der alten Klosterkirche des dicht bei Bodenwerder liegenden braunschweigischen Dorfes Kemnade.

Wie kam Münchhausen zu dem nicht gerade schmeichelhaften Beinamen? Wir haben schon bemerkt, daß er über eine großartige Erzählergabe verfügte. Meistens handelt es sich um humoristisch aufgepuzte Erlebnisse auf Jagden und aus Feldzügen, die er im Freundeskreise vortrug. Diese Erzählungen machten ihn bald berühmt und umgaben seine Person mit einem sagenhaften Nimbus. Den erwähnten Beinamen aber trug ihm wohl hauptsächlich ein Buch ein, die „Wunderbaren Reisen zu Wasser und zu Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen.“ Selten sind diese Schnurren eigene Erfindung, selten auch Ausschmückung eigener Erlebnisse. Es ist ein unsterblicher Anekdotenschatz, an dem vor unserm Volke schon Römer, Griechen und Morgenländer gesonnen und gedichtet haben. Nur die Darstellungsgabe gehört dem Erzähler. In Hannover fing diese Geschichten ein gleichgesinnter Geist auf und gab sie in England als „Reiseabenteuer des Barons „Munhausen“ od. Baron „Munnichouson“, commonly pronounced Munhausen zu Bodenwerder an der Weser“ heraus, womit jener deutlich bezeichnet war. Rudolf Erich Raspe hieß der Verfasser, geboren 1737 zu Hannover, später Bibliothekar und Verwalter der Münz- und Kunstsammlung in Cassel. Wegen eines Diebstahles von Münzen und Wertsachen aus den ihm anvertrauten Sammlungen mußte er 1775 nach England fliehen. Sein in englischer Sprache 1785 in Oxford erschienenen Buch hatte großen Erfolg. Wie schon vorhin angedeutet, sind die Geschichten nicht alleiniges geistiges Eigentum Raspes. Er hat aus allen möglichen Quellen geschöpft, so auch aus dem 1781 erschienenen 8. Teil des „Babe Mecum für lustige Leute“, der Fortsetzung einer früher von Nikolai herausgegebenen Anekdotensammlung. Dort heißt es auf Seite 92:

„175. M-h-s-n'sche Geschichten“. (Es folgen 17 Abenteuer). — Raspe hat nie sich als Verfasser des genannten Buches bekannt. So kam es auch,

daß G. A. Bürger, der 1786 die „Wunderbaren Reisen“ ins Deutsche übersetzte, als der Verfasser gelten konnte. Auch Münchhausen selber, der über das Buch natürlich sehr erbost war, hielt Bürger und den durch seinen beißenden Witz bekannten Göttinger Professor und Dichter Lichtenberg für die Urheber. In Wirklichkeit hat Bürger nur wenig hinzugefügt. Daß Raspe der Verfasser war, wurde endlich 1849 von dem Bibliothekar Adolf Ellissen aus Göttingen in der Einleitung zu de 6. deutschen Originalausgabe entschleiern.

Die „Wunderbaren Reisen“ sind ein echtes Volksbuch geworden. Verschiedene Dichter sind dadurch zu wertvollen Werken deutscher Dichtkunst angeregt worden, so z. B. Karl Leberecht Immermann zu dem Roman „Münchhausen“ mit dem darin enthaltenen köstlichen „Oberhof“. Von den jüngeren Dichtern hat sich Herbert Eulenberg mit der Person Münchhausens beschäftigt. Er schrieb das deutsche Schauspiel „Münchhausen“, das in der billigen Neclamschen Sammlung enthalten ist.

Zum Schluß lassen wir

#### Ein Hiftörchen vom „Lügen“-Münchhausen.

folgen, das Hermann Weichelt in seinen „Hannoverschen Geschichten und Sagen“ erzählt und das die Münchhausensche Lust am Fabulieren prächtig veranschaulicht.

„Mein seliger Vater“ — so erzählte der Schiffsherr Br. aus dem nahen Dorfe Heinsen im Amt Volle — „ging einst nach dem nun aufgehobenen Kloster Maria-Münster unter dem Rötterberge, um Eichenholz zu kaufen. Ihn begleiteten zu dem gastfreien Kloster unser Hauptmann von Münchhausen und dessen Freund, ein gleichfalls pensionierter Leutnant. „Lieber Münchhausen“, begann dieser unterwegs, „wenn wir nach dem Kloster kommen, so erzeige mir den Gefallen und nimm Dich ein wenig in acht bei Deinem Erzählen. Denn wenn auch die übrigen Klosterbrüder eben nicht viel bezweifeln, so ist doch der Prior zu klug, als daß er nicht leicht sollte etwas für übertrieben oder erfonnen halten, was nur ein wenig unglaublich klingt.“ — „Ja, ja!“ versetzte Münchhausen, „was Du da vorbringst, ist wohl recht, und ich nehme mir auch immer vor, im geraden Gleise zu bleiben, allein, weiß Gott, wenn ich erst ins Erzählen hineingerate, so reißt es mich fort und ich besinne mich dann gar nicht mehr, wo meine Erfahrung und die Wahrheit zu Ende geht: es gestaltet sich dann so bunt und so groß vor meiner Seele, daß ich vielleicht etwas mehr sage, als wohl so ganz genau geschehen ist. Wenn mir nur jemand so einen leisen Wink gäbe, sobald ich ein wenig über die Schnur haue, damit ich sachte

wieder einlenken könnte!“ — „Weißt Du, was ich tun will?“ sagte der Freund, „ich will, sobald ich etwas merke, dreimal mit dem Messerrücken auf den Tisch klopfen, dann höre auf oder lenke ein“. — „Wohl!“ versetzte Münchhausen, „darnach will ich mich richten.“ — Die drei Herren kamen im Kloster an, besahen nach abgeschlossenem Geschäfte die damals noch stattlichen Klostergebäude und setzten sich darauf zu einer guten Mahlzeit nieder. Es wurde mancherlei gesprochen; jedoch der Hauptmann von Münchhausen aß und trank und schwieg. Endlich, um auch ihn ins Gespräch zu ziehen, begann der Prior: „Sie haben doch, Herr Hauptmann, unsere Klostergebäude gesehen; nun, wie gefallen sie ihnen? Sind sie nicht stattlich? Sie sind ja weit in der Welt herumgewesen; haben Sie viele solcher schönen Klöster gesehen? Hat Rußland viel dem Ähnliches aufzuweisen?“ — Bei dem Worte „Rußland“, diesem Zauberworte, um ihn zu einer „wahrhaften“ Erzählung hinzureißen, hatte der wackere Hauptmann sofort alle guten Vorsätze vergessen, im Nu war der Damm gebrochen, und der Strom der Worte ergoß sich:

„Ha, in Rußland gibt es ganz andere Klostergebäude; dagegen sind diese hier nur Mauselsöcher. Da kam ich, als wir gegen die Türken zogen, nicht weit von Kiew bei dem Dorfe Prrr . . . vorbei; das hatte ein Kloster! das hätten Sie sehen sollen! Das Hauptschiff der Klosterkirche war 400 Ellen hoch, 600 Ellen lang und — —“. Hier ertönte in drei ziemlich lauten Schlägen das warnende Klopfen. Münchhausen verstummt; die Klosterbrüder erstannen und lauschen auf das Ende; — aber Münchhausen bleibt stumm. Endlich begann lächelnd der Prior: „Sie haben, Herr Hauptmann, uns zwar die Höhe und Länge beschrieben — aber wie breit war denn das Wundergebäude?“ Ganz kleinlaut und leise versetzte Münchhausen: „Zwei Fuß!“ — „Zwei Fuß?“ rief der Prior; „nur zwei Fuß?“ wiederholte der Guardian, und „nur zwei Fuß?“ die Klosterbrüder am ganzen Tische, — „das war ja nur ein Gang!“ — — „Ei was!“ fuhr Münchhausen unwillig heraus, „wäre nur das verb . . . Klopfen nicht gekommen; ich hätte ihm wohl die gehörige Breite geben wollen.“

